
Gz 3
2.25
Gomperz - Zur Chronologie des Stoikers Zenon - 1903

SITZUNGSBERICHTE
DER
KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE.
BAND CXLVI.

VI.

ZUR CHRONOLOGIE DES STOIKERS ZENON.

VON

THEODOR GOMPERZ,
WIRKL. MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

WIEN, 1903.
IN KOMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN
BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien

Über die seit altersher von Dunkelheiten und Widersprüchen umgebene Chronologie des Gründers der stoischen Schule habe ich vor vielen Jahren (im Rhein. Museum 34, S. 154—156) gehandelt. Meine damals geäußerte Absicht, auf den Gegenstand zurückzukommen, habe ich bisher nicht ausgeführt. Als kürzlich eine ‚Sammlung der Fragmente' von Apollodors Chronik erschien, hoffte ich in dem stattlichen Bande Felix Jacobys (Berlin 1902) die endgiltige Lösung dieses Problems oder doch mindestens die vollständige Verwertung alles dahin einschlagenden Materials zu finden. Meine Erwartung ward getäuscht. Die hochwichtige Kolumne IV Neap. = 3 Oxford der Schrift Philodems περὶ τῶν φιλοσόφων (Voll. Hercul. Coll. Prior VIII) ist so gut als unverwertet geblieben. Während Herr Jacoby S. 375 Anm. 1 die Oxforder Abschrift des Papyrus kennt und ausbeutet, hat der Vermittler dieser Kenntnis, Herr W. Crönert, sich hier damit begnügt, seinem eigenen Herstellungsversuch die noch im Papyrus erkennbaren Zeichen zugrunde zu legen, und von den älteren, ungleich vollständigeren Abschriften ganz und gar abgesehen. Mit Benützung eben dieser Hilfsmittel, meiner eigenen Nachprüfung des Originals und einiger Lesungen, die ich Mitteilungen Herrn Vincenzo Corazzas und Siegfried Meklers verdanke, bin ich zu der folgenden Restitution gelangt, die leider noch immer unvollständig, aber doch ausreichend ist, um den wesentlichsten Punkt mit Sicherheit erkennen zu lassen:

— (τότ' ἄρχον-
τος Κλεά(ρχου Ἀθήνη)σι, καὶ (ἐ-
π' αὐτοῦ τού⟨του⟩ (γ)ε(γ)ραφὼς ἦ(ν ἑ-
αυτὸν . . . . (ἔτη
5 γεγονότα κ(αὶ) . . . . . . ἐν (τῆι πε-
ριεχούσῃ τὰ πε(ρ)ὶ Ἀντιφῶν(τος
ἐπιστολῇ. δεί(ξ)εται τ(ο)ίν(υν βε-
βι)ωκ(ὼ)ς ὁ Ζήνων (ἄχρι)ς ἔ(γγισ-
τ)α τῶν ρ καὶ α̅ ἐτῶν. ἀ(πὸ
10 Κλεάρχου γὰ(ρ) ἐπ' (Ἀρρ)εν(εί-
δην, ἐφ' οὗ Σκει(ροφοριῶν)ι (κ)ατα(τε-
τελε(ύτη)κεν κ(αὶ Ζ)ήνων, ἄπ-
εστιν ο(ὖ)ν . . . . . . (τ)ριάκ(οντ' ἔτη·
καὶ μὴν ἐ(π' ἄρχοντος Χίω)νος ἐ-
15 γεννήθη) . . . .

Die nächstfolgenden Zeilen sind in N ganz verschwunden, in O nur trümmerhaft erhalten; ich vermag die Zeichen nicht zu deuten; nicht ganz unwahrscheinlich kann es heißen, daß die letzte, die 19. Zeile mit den Worten (κ)αὶ (ἤ)νθησε geschlossen hat. So wäre denn hier von Zenons Blütezeit (ἀκμὴ) die Rede — ἠνθηκέναι begegnet auch sonst einmal bei Apollodor, Fragm. 49 Jacoby — aber wohlgemerkt: die ἀκμὴ bildet keineswegs die Grundlage der Zeitberechnung.

Als der wesentlichste Punkt gilt mir die hier zur Anwendung gelangende Methode. Zenons Todesjahr stand fest, über sein Geburtsjahr und somit über die Dauer seines Lebens gab es keine direkte Überlieferung. Da hat ein Gelehrter, der solchen Fragen auf den Grund zu gehen und der keine Mühe zu scheuen pflegte, autobiographische Zeugnisse zu ermitteln getrachtet, um mit ihrer Hilfe eine viel verhandelte Streitfrage endgiltig zu lösen. Er durchstöberte zu diesem Zwecke die Briefe Zenons, die seine Schüler offenbar ebenso eifrig gesammelt und ebenso sorgfältig nach Jahrgängen geordnet hatten, wie die Epikureer die Briefe ihres Schulhauptes (vgl. Hermes V 386 ff.). Er ruht nicht, bis er in einem dieser, nach attischen Archonten datierten Briefe eine gelegentliche Äußerung über das zur Zeit der Abfassung erreichte Alter des Briefschreibers findet. Er kombiniert dieses Datum mit

jenem des Todesjahres, um die Lebensdauer Zenons festzustellen, und berechnet demgemäß auch das Jahr, in welchem der Stifter der Stoa zur Welt gekommen ist. So weit steht alles klar und sicher vor uns. Wer mit derartiger Akribie diese chronologische Frage behandelt hat, das verschweigt unser Text. Jeder Sachkundige wird zuvörderst an Apollodoros denken, der andere schwierige Zeitfragen der Philosophiegeschichte durch das Zurückgehen auf autobiographische Zeugnisse zu lösen bemüht war. So in Betreff Anaximanders und Demokrits, während uns zwar nicht genau dieselbe Methode, wohl aber dasselbe unermüdliche Streben nach Gewinnung möglichst exakter Daten aus der Versreihe entgegentritt, in welcher er die Zeitverhältnisse des Empedokles behandelt hat. Die also entstehende Präsumtion wird durch den Umstand verstärkt, daß zweimal in ebenderselben Schrift, darunter einmal mit direktem Bezug auf Zenon (11 N. = 16 O.), Apollodor genannt wird: ἀλλ(ὰ) τά γε πλε(ῖσ)τα τῆς (Σ)τοᾶς ἀξιολόγως τή(ν) αὔξησ(ι)ν ἔλαβεν διὰ Ζήνων(ος)· οἵ τε Στωικοὶ πάντες ὡς εἰπεῖν τὰ πρωτεῖα τῆς ἀγωγῆς ἀπονέμου(σιν αὐ)τῶι, καὶ μετὰ τούτων (ὁ τοὺς τ)ό(π)ο(υς) καὶ τ(οὺς) χρόνους ἀ(να)γράψας Ἀπολλόδωρος.

Kommentar.

In den den halb erhaltenen unmittelbar vorangehenden Zeilen mag die Schlacht bei Ipsos erwähnt worden sein. Sie ist das geschichtliche Hauptereignis, das unter dem Archontat des Klearchos (301/0) stattfand; in ihr verlor Antigonos Thron und Leben; auf seinen Tod mag das καὶ vor Ζήνων Z. 12 zurückdeuten. Vielleicht schließen sich die Worte τότ' ἄρχοντος Κλεάρχου an etwas derartiges an wie: (ἐν τῆι περ)ὶ [περὶ glaubte Herr Crönert zu sehen] τὴν (Ἴψον μάχηι) oder: περὶ τὴν Ἴψον μαχόμενος). Neben dem häufigeren ἐν Ἴψῳ μάχῃ begegnet bei Appian de rebus Syriacis cap. 55: Ἀντιγόνῳ περὶ Ἴψον τῆς Φρυγίας . . . μαχομένῳ.

Z. 2 befremdet der schwere Hiat in Κλεάρχου Ἀθήνησι. Ich möchte darum die sachgemäße Ergänzung nicht aufgeben, sondern eher eine kleine Schreiberirrung vermuten und die Wortstellung Ἀθήνησι Κλεάρχου für die ursprüngliche halten.

Z. 3 wird meine Annahme, daß die dreifach wiederholte Silbe TOY einmal ausgelassen ward, niemanden befremden.

In Z. 4 tritt uns die ernstlichste Schwierigkeit entgegen. Die Zeitberechnung, welche den Hauptinhalt der Kolumne bildet, beruht auf folgenden Daten. Arrheneides, der Archon, unter welchem Zenon starb, bezeichnet das Jahr 264/3 (vgl. meinen oben erwähnten Aufsatz im Rhein. Museum und die direkte Überlieferung der eusebianischen Chronik, die den Tod Zenons unter ebendiesem Jahre verzeichnet hatte). Zwischen dem Archontat des Klearchos und jenem des Arrheneides liegen 37 Jahre. Da nun der Chronologe, der hier zu uns spricht, die gesamte Lebensdauer Zenons auf 100 Jahre veranschlagt — das ‚nahezu 101‘ wird uns alsbald beschäftigen — so muß Zenon in jener brieflichen Äußerung, die er unter dem Archontat des Klearchos tat, sein damaliges Lebensalter auf 63 Jahre angegeben haben. Das hier erforderte τρία oder τρί’ kann Z. 5 zwischen καὶ und ἐν sehr wohl gestanden haben. Statt des zu erwartenden ἑξήκοντα aber stoßen wir Z. 4 in N. auf die vier Buchstaben ЄΝЄΝ, in O. auf ЄΝЄΝC. . HK, eine Schreibung, die ich selbst im Papyrus, wenn auch nicht mehr mit völliger Sicherheit in Betreff des letzten Buchstabens, noch 1876 wiedergefunden habe. ἐνενήκοντα, an das jeder zunächst denkt, kann dennoch, wie die Kurve nach den vier ersten Buchstaben lehrt, nicht dagestanden haben. Es ist kein ausschweifendes Wagnis, wenn wir annehmen, daß der Schreiber nach Vollendung der ersten vier Buchstaben seinen Irrtum, die Vertauschung von ἑξήκοντα mit ἐνενήκοντα erkannt und nun ἑξήκοντα geschrieben hat, wozu jene Kurve, die ein Є begonnen haben kann, und der Zwischenraum zwischen ihr und dem HK der Oxforder Abschrift aufs beste stimmt. Den zweifelnden Leser will ich aber sofort daran erinnern, daß das Ziel unserer Erörterung von der Frage nach der Richtigkeit dieser und anderer mutmaßlicher Lesungen völlig unabhängig ist.

Z. 6/7: wer jener Antiphon war, ist uns ebenso unbekannt wie das über ihn in jenem Brief Erzählte. Am medialen δείξεται nimmt man nur so lange Anstoß, als man sich nicht vergegenwärtigt, daß der Satz dem griechischen Leser das bedeutet hat, was wir nicht ohne einige Gewaltsamkeit also wiedergeben müssen: ‚Zenon wird sich nunmehr als so und

so lange gelebt habend erweisen'. τοίνυν nach δείξεται scheint der Zusammenhang gebieterisch zu fordern. Allerdings ist von einem O zwischen T und I im Papyrus keine Spur erhalten. Ich muß annehmen, daß der, wie öfter in den herkulanischen Rollen, klein geschriebene Buchstabe schon seit lange verwischt ist. Das T jedoch habe ich sicher gesehen. Wenn die beiden Apographa statt dessen ein Γ zeigen, ΓΙΝЄ (O.), N. sogar ΓΙΝЄC, was zu γίνεσθαι ergänzt ward, so liegen Irrtümer vor; die Lesung der Neapolitaner ward hier wie mehrfach in dieser Kolumne von dem Wunsche beeinflußt, den Trümmern griechische Worte ohne Rücksicht auf Sinn und Zusammenhang abzugewinnen — ein Bestreben, welches in dieser Kolumne arg gehaust und die Überlieferung, man darf wohl sagen geradezu verfälscht hat. So ward aus den Resten von γεγραφὼς Z. 3 σοφῶς gemacht, aus den Resten von τριάκοντα Z. 13 sogar πράγματα!

Z. 8/9. Wie erklärt es sich, daß der Chronologe Zenons Lebensdauer durch ein ἄχρις ἔγγιστα (wie die Neapeler diesmal trefflich ergänzt haben) τῶν ρ̄ καὶ ᾱ ἐτῶν nur annähernd und nicht, wie das vom Ergebnis einer Rechnung zu erwarten war, genau bestimmt hat? Die Lösung dieses Rätsels liefert der von uns ermittelte Name des Monats, in welchem Zenon gestorben ist. Es ist dies der Skirophorion, geschrieben Σκει(ρο-φοριών)|. Die ersten vier Buchstaben habe ich und nach mir Mekler im Papyrus gelesen, ich nicht ohne jeden Zweifel an den Buchstaben 2 bis 4, von denen jedoch auch O. 3 und 4 deutlich darbietet, während an Stelle des 2. O. und N. das mit K so leicht zu verwechselnde Y zeigen. Nun ist der Skirophorion der letzte Monat des attischen Jahres. Seltene und merkwürdige Tatsachen lieben wir alle in möglichst eindrucksvoller Weise mitzuteilen. Wer es mit der Wahrheit nicht genau nimmt, greift zu Übertreibungen; der streng Wahrheitsliebende wählt zum mindesten gern eine Ausdrucksweise, die das an sich Auffällige noch auffälliger macht. Stirbt ein Greis im Dezember des Jahres, in welchem er sein hundertstes Lebensjahr vollendet hat, so liegt es gar nahe zu sagen: wenig hat gefehlt und er wäre 101 Jahre alt geworden! Ebendas tut hier unser Chronologe. Doch bin ich mit dieser Erklärung bereits zu Z. 11 gelangt und habe noch nachzutragen, daß Z. 10 Κλεάρ(χ)ου völlig deutlich in O. erscheint, während Mekler im

September 1899 auch ‚für die Existenz der unteren Partie des X im Namen des Archon bürgen‘ zu können glaubte. Ich selbst habe diesen Zeichenrest seinerzeit nicht wahrgenommen. Wenn die Neapolitaner hier und Z. 2 Reste des Namens Kleanthes, des Schulnachfolgers Zenons, zu sehen vorgaben, so war das ein Akt der Willkür, der ihnen und ihren Nachfolgern das Verständnis der ganzen Kolumne verbaut hat. Von dem dazu erforderlichen N weiß O. so wenig, wie ich selbst oder Mekler etwas derartiges in Z. 2 und 10 wahrgenommen haben.

Z. 12/3 habe ich seinerzeit ΑΠ|ΕΣΤΙΝ ohne Vermerk irgendeines Bedenkens eingetragen. O. zeigt statt des Π ein Τ, aber mit nachfolgendem Pünktchen, während N. statt (Ζ)ΗΝΩΝΑΠ die sinnlosen Zeichen ΟΙΚΑΡΗ darbietet!

Z. 13 weisen die sicher erkennbaren Zeichen ΡΙΑΚ auf τριάκοντα hin. Da nun der Abstand zwischen dem Archontat des Klearchos und des Arrheneides 37 Jahre beträgt, so brauchen wir nicht mehr mit der Möglichkeit zu rechnen, daß unter ersterem etwa ein anderer als der uns bekannte Archon des Jahres 301/0 zu verstehen sei. Eine vollständige Herstellung der Zeile scheint leider unmöglich. Das Ε, welches O. nach ΤΡΙΑΚ bietet, war wohl sicherlich aus einem Ο verlesen. Weder Herr Corazza noch ich selbst konnten hier irgendetwas mit Sicherheit erkennen. Da nach ἄπ|εστιν in der Tat genau so, wie O. sie zeigt, die Buchstaben Ο und Ν mit einem Zwischenraum, der für 1—2 Buchstaben ausreicht, zu erkennen sind oder waren, so läßt sich daraus kaum etwas anderes gewinnen als οὖν. Man wird die Partikel als Bezeichnung des Anfangsgliedes der Beweisführung ansehen müssen, die durch καὶ μὴν fortgeführt wird. Für ἑπτὰ καὶ τριάκοντ' ἔτη scheint der Raum kaum auszureichen. Es mag wohl ein Teil der erforderten Buchstaben ausgelassen und über der Zeile nachgetragen worden sein, wie das z. B. Z. 6 mit τὰ vor περὶ Ἀντιφῶντος nach meiner völlig zweifellosen Lesung geschehen ist, oder es war ἓξ καὶ geschrieben, indem das Jahr des Arrheneides nicht mitgerechnet wurde. Unser Ergänzungsversuch der Schlußzeilen beansprucht keinerlei Sicherheit. Er soll nur zeigen, wie das Rechnungsergebnis des Chronologen, der Rückschluß auf Zenons Geburtsjahr (364/3, Archontat des Chion) gelautet haben kann. Ein Fehlversuch wäre die Ergänzung καὶ μῆνε(ς) . ., da die

Berechnung des Abstandes zwischen zwei Archontaten nach Angabe des Todes-, aber nicht des Geburtsmonates Zenons zu einem so genau bestimmten Resultat zu führen nicht vermochte.

Noch drei Detailbemerkungen, ehe wir aus unserer Argumentation die Summe ziehen. Ob Z. 4/5 in Wahrheit ἑ)|αυτὸν oder nur αὑτὸν, wie das Reflexivpronomen bei Philodem nicht selten lautet, geschrieben war, verschlägt gar wenig. αὐτὸν zu lesen und dadurch unsere ganze Argumentation zu entkräften, ist aus inneren Gründen unstatthaft. Dann stünde statt der autobiographischen Angabe nur die Meinung irgend eines Dritten über das von Zenon in einem bestimmten Zeitpunkt erreichte Lebensalter vor uns. Den Unverstand aber, solch eine Meinung einer so sorgfältig geführten Berechnung zugrunde zu legen, kann man dem hier von Philodem herbeigezogenen Chronologen unmöglich zutrauen. Hätte er derartiges tun wollen, so konnte er sich damit begnügen zu sagen, N. N. hat dem Zenon eine so und so lange Lebensdauer zugeschrieben.

Wenn Zenon im Monat Skirophorion gestorben ist, so überrascht es zunächst, den Volksbeschluß, der ihm eine Grabstätte gewährt, einige Monate vorher, im Maimakterion, gefaßt zu sehen. Allein der ganze Wortlaut jenes Dekrets, die Belobung und Bekränzung Zenons, weisen ja augenscheinlich darauf hin, daß von diesem als von einem noch Lebenden die Rede ist (vgl. L. Diog. VII, 11: ἐπαινέσαι μὲν Ζήνωνα . . . . καὶ στεφανῶσαι χρυσῷ στεφάνῳ . . . . οἰκοδομῆσαι δὲ αὐτῷ καὶ τάφον ἐπὶ τοῦ Κεραμεικοῦ δημοσίᾳ). Einem uralten Manne noch bei dessen Lebzeiten ein Ehrengrab zuzusprechen, das würde modernem Zartgefühl widersprechen; es verstieß nicht gegen die Gefühlsweise des Altertums. Hat man vordem sogar zu der durch den Wortlaut des Dekrets ganz und gar nicht nahegelegten Mutmaßung greifen wollen, es seien darin zu verschiedener Zeit gefaßte Beschlüsse willkürlich zu einem Ganzen vereinigt, so ist durch die jetzt gewonnenen Daten dieser an sich luftigen Kombination vollends der Boden entzogen. Endlich: solange man in der von uns hier behandelten Kolumne des philodemeïschen Werkes nur das Schlußergebnis ἄχρις ἔγγιστα τῶν ρ̄ καὶ ᾱ ἐτῶν, nicht aber dessen Begründung erkannt hatte, war grundlosen Vermutungen

viel mehr besaßen als wir, in Widerstreit geraten? Auch hat Laertius Diogenes an jener Stelle (VII 28) seine Verwunderung über die so erstaunliche Diskrepanz mit keiner Silbe angedeutet. Clinton wußte, was er tat, als er (p. 380 der Krügerschen Ausgabe) auf die mehrfach nachweisbare Verwechslung von ἑβδομήκοντα und ἐνενήκοντα hinwies. Sie beruht auf der bloßen Verstümmelung des Zahlzeichens Koppa ϙ′ zu ο′. Dann ergibt sich zwischen der Angabe des Persaeos und der im Altertum landläufigen eine Differenz von nur 6 und, wenn wir die letztere durch die aus unserer Quelle neugewonnene ersetzen, eine Differenz von 8 Jahren. Nicht nur ist eine so wenig beträchtliche Differenz der Zeitangaben an sich glaubhafter, es bietet sich auch wie von selbst eine Erklärung derselben dar. Zenons Ankunft in Athen wird, so dürfen wir annehmen, chronologisch festgestanden haben. Das Datum seines Eintritts in die dortigen philosophischen Schulen wird in den Inskriptionsverzeichnissen, mit welchen uns die Schülerlisten des Index Academicorum und des Index Stoicorum vertraut gemacht haben, vermerkt gewesen sein. Welches Alter aber der bis dahin unbekannte Sohn des kyprischen Kition damals erreicht hatte, darüber gab es selbstverständlich keine dokumentarische Nachricht; hier mag der Zwiespalt der Meinungen seinen Anfang genommen haben. Und in der Tat: Persaeos läßt Zenon 22 Jahre alt, die gangbare Tradition ließ ihn 30 Jahre alt nach Athen kommen (L. Diog. VII 2). Die Zeitdifferenz beträgt 8 Jahre und ist somit identisch mit derjenigen, welche die Meldung des Persaeos von jener unseres Papyrus in Betreff der Lebensdauer Zenons trennt. Es sei mir gestattet, über den Grund jenes Zwiespalts eine Vermutung zu äußern, die von einem naheliegenden Parallelfalle Licht empfängt.

Über das Jugendleben des Aristoteles waren zwei Versionen im Umlauf. Nach der einen kam er 17jährig nach Athen, aus der Heimat geradenwegs in die Schule Platons. Die andere, durch den Geschichtsschreiber Timaeos und durch Epikur vertretene Version lieh ihm das, was die Franzosen une jeunesse orageuse nennen, ließ ihn das väterliche Erbe vergeuden, Kriegsdienste nehmen, ärztliche Praxis ausüben und erst vergleichsweise spät das Studienleben wählen. Die erstere Version ist durch verläßlichere Gewährsmänner gestützt

und verdient darum den Vorzug. Sowohl das Todesjahr wie das Jahr des Studienbeginnes stand urkundlich fest und jene, die ihm eine bewegte Jugend zuschrieben, mußten daher sein Geburtsjahr hinaufrücken und ihn statt 17 erst 30 Jahre alt sich zu Platon begeben lassen (vgl. die Zeugnisse in Grotes Aristotle I 3—4). Ähnlich und doch ganz anders scheint es sich mit den Meldungen über Zenons Jugend zu verhalten. Auch hier war wahrscheinlich das Todesjahr sowohl als der Studienbeginn zu Athen jedem Zweifel entrückt. Auch hier gilt die Differenz der Angaben der vorathenischen Lebensperiode. Diese ist aber in unserem Falle, wie wir meinen, nicht willkürlich verlängert, sondern willkürlich verkürzt worden, nicht von schmähsüchtigen Gegnern, sondern von Jüngern, die von jenem Vorleben nichts wußten oder nichts wissen wollten. Die Erzählung, welche Laertius Diogenes an die Spitze seines 7. Buches stellt, gibt zu Anfechtungen keinerlei Anlaß; sie zeigt ganz und gar kein tendenziöses Gepräge. Danach hat Zenon in seiner Jugend Kaufmannsgeschäfte getrieben, ist als Purpurhändler nach Griechenland gekommen, hat im Piräus Schiffbruch erlitten, ist so nach Athen gelangt und wurde dort in einem Buchladen durch Xenophons Memorabilien für die Philosophie gewonnen, ganz ähnlich wie Malebranche durch einen verwandten Zufall Descartes' Traité de l'homme kennen gelernt hat und dadurch zum Philosophen geworden ist (vgl. Kuno Fischer, Geschichte der neueren Philosophie II[4] S. 47). Nun mochten die Jünger seinen Lebensgang gleichsam stilisiert, ihn, wie es für den Stifter einer großen Schule ziemlich war, zum Philosophen pur et simple gemacht und ihm sein kaufmännisches Vorleben abgestreift haben. Eine derartige Metamorphose pflegt sich halb unwissentlich zu vollziehen. Begebnisse im Leben eines hervorragenden Mannes, die mit seiner Hauptleistung nichts zu schaffen haben, ja ihr eher zu widersprechen scheinen, schwinden gar häufig aus dem Gedächtnis der Nachlebenden und bisweilen auch der Mitlebenden. James Mill hat als erklärter Freigeist geendet; daß er in seiner Jugend Theologie studiert, die Predigerbefugnis erhalten und tatsächlich mehr als einmal gepredigt hatte, davon war zu seinem Sohne J. S. Mill, der den Vater trotz dreißigjährigen Zusammenlebens nie davon sprechen hörte, zur Zeit von dessen Tode

nur ein dunkles Gerücht gedrungen (vgl. Alexander Bain, James Mill. A Biography S. 11 und 23). Nebenbei macht Zenons kaufmännisches Vorleben es begreiflicher als es sonst wäre, daß zwischen dem Anfang seiner philosophischen Studien und der Gründung einer eigenen Schule zwei volle Jahrzehnte verflossen sind. Wir werden annehmen dürfen, daß seine allgemeine Bildung zur Zeit, da er den Boden Athens betrat, noch eine recht unvollständige war. Er wird sie und die philosophische Fachbildung nicht weniger durch Selbststudien als durch den Verkehr mit Philosophen stetig ergänzt haben, bis er die zur Stiftung einer Schule erforderliche Autorität erwarb. Auch an literarischen Leistungen wird er es in jener langen Zwischenzeit nicht haben fehlen lassen. Daß er, und zwar nicht im Beginne seiner Lehrzeit, 10 Jahre lang die Schule des Xenokrates besucht hat (L. Diog. VII 2 und Numenios bei Euseb. Praep. ev. XIV 5, 11), durfte unglaubwürdig heißen, solange man jener vermeintlichen Angabe des Persaeos vollen Glauben schenkte (vgl. Zeller III 1^3 S. 27). Nichts hindert, die Angabe für wahr zu halten, sobald wir dem Gewährsmann des Papyrus Glauben schenken und demnach Zenon 334 nach Athen gelangen lassen, wo Xenokrates 339—314 an der Spitze der platonischen Lehranstalt stand. Daß er noch als ein Fünfzigjähriger gelegentlich im Hörsal des Polemon vorsprach, der 314—270 Schulhaupt war, mag uns allerdings befremdlich dünken. Man beachte aber den Wortlaut dieser Meldung: ἤδη δὲ προκόπτων εἰσῄει καὶ πρὸς Πολέμωνα ὑπ' ἀτυφίας (L. Diog. VII 25). Man erblickte also ein Zeichen besonderer Anspruchslosigkeit und Freiheit von Eitelkeit darin, daß der schon in Jahren vorgeschrittene Mann noch ein oder das anderemal in den Hörsal des Polemon eintrat. Das konnte sogar noch zur Zeit geschehen, da er an der Spitze einer Schule stand, ἤδη προβεβηκὼς καὶ σχολῆς ἡγούμενος, wie es in gleichem Falle von einem Akademiker in einem Vers Apollodors heißt (im Academicorum Index col. 26, p. 92 Mekler). Doch bloße Wahrscheinlichkeitsgründe scheinen nicht den Vortritt vor den Ergebnissen zu verdienen, zu welchen ein anscheinend ungemein genauer Kenner und überaus sorgfältiger Forscher wie jener Gewährsmann Philodems gelangt ist, mag er nun, wie es höchst wahrscheinlich ist, Apollodor oder auch

anders heißen. Wir werden wohl daran tun, diesen Daten und den aus ihnen erschlossenen Zeitbestimmungen vorläufig wenigstens unser Vertrauen zu schenken (Zenon geboren 364/3, nach Athen gelangt 334/3, Schulgründer 314/3, † im Sommer 263). Wie es freilich gekommen ist, daß die Gewährsmänner des Laertius Diogenes und desgleichen Lucians oder Pseudo-Lucians (Macrobii § 19) an die Stelle von 100 Jahren 98 gesetzt haben, von des Suidas 90 Jahren nicht zu sprechen, diese Frage vermögen wir zur Zeit nicht zu beantworten. Erst die Aufklärung auch dieses Punktes, die ein glücklicher Zufall uns noch gewähren kann, wird uns volle und endgiltige Sicherheit verschaffen.

Nachtrag.

Hier mag es mir gestattet sein, mich mit Ungers Abhandlung: ‚Die Zeiten des Zenon' u. s. w., Sitzungsberichte der königl. bayr. Akademie, philosophisch-philologische und historische Klasse, 1887, S. 101 ff. (einer Arbeit übrigens, die ich erst nach Niederschrift des obigen Aufsatzes kennen gelernt habe), in Kürze auseinanderzusetzen. Unger nimmt gleich mir Clintons Konjektur an, weicht aber darin von mir ab, daß er den also veränderten Ansatz des Persaeos für den authentischen hält. Auch rückt er Zenons Tod um eine Anzahl von Jahren herab, eine schon vorher bedenkliche, nunmehr als völlig unzulässig erweisbare Auskunft. Zu dieser veranlaßt ihn vornehmlich die Angabe Strabons (I 2, 15. C.), der in der 126. Olympiade geborene Eratosthenes habe noch Zenon gehört. Nehmen wir selbst an, Eratosthenes sei im ersten Jahre jener Olympiade, d. h. 276/5 geboren und habe schon als 15-jähriger, d. h. 261/0, Zenon, allenfalls noch in dessen Todesjahr, gehört: selbst diese, die der Hypothese günstigsten und die äußerste Grenze des Möglichen streifenden Ansätze würden zwischen dem Archontat des Arrheneides und dem des Klearchos bereits einen Abstand von 40 Jahren d. h. um eines mehr ergeben, als jenes τριάκοντα unserer Papyruskolumne, selbst wenn wir es zu τριάκοντα καὶ ἐννέα ergänzen wollten, noch irgend zuläßt. Jene Angabe Strabons, die schon früher mit Recht so gut als allgemein

verworfen ward (vgl. Susemihl, Geschichte der griech. Lit. in der Alexandrinerzeit I, 410 f.), kann nunmehr als endgiltig beseitigt gelten. Nicht gar viel besser steht es um Ungers zweites Argument: Zenon habe in Athen zuerst mit Krates verkehrt, dessen Blütezeit nach L. Diog. VI 87 jedoch erst in die 113. Olympiade (328/7—325/4) falle. Auch darum müsse die Lebenszeit des Zenon herabgerückt werden. Ich antworte: Krates kann sehr wohl schon 334 als Lehrer gewirkt haben, da die ἀκμή keineswegs den Beginn der Lehrtätigkeit, sondern sehr wohl irgend ein anderes notorisches und zeitlich feststehendes Vorkommnis bezeichnet haben mag, beispielsweise die Aufführung einer der Komödien, in welchen Krates verspottet wurde. Nebenbei bemerkt, auch die nur in ihren Umrissen bekannten Lebensverhältnisse anderer Lehrer Zenons, des Diodor und Stilpon, scheinen der Annahme jener Ansätze nicht unübersteigliche Hindernisse zu bereiten (vgl. Zeller II, 1[4] 248 Anm., wo man sieht, daß das Herabgehen unter die Daten 380—300 für Stilpon allerdings durch einige Angaben begünstigt, durch andere wieder erschwert wird).

Sehr erfreulich ist es mir hingegen, darauf hinweisen zu können, daß schon Unger, ja lange vor ihm der von ihm angeführte M. H. E. Meier in Betreff des unter dem Archon Arrheneides gefaßten Volksbeschlusses das Richtige gesehen hat. Wer meine Ergänzung Σκειροφοριῶνι annimmt — und ich wüßte nicht, wie man sie zurückweisen könnte — für den steht es fest, daß jener Volksbeschluß bei Lebzeiten Zenons gefaßt ward. Eben diese Tatsache hat Unger S. 116 ff. mit völlig durchschlagenden Gründen erhärtet. Entscheidend ist seine Verweisung auf den Satz jenes ψήφισμα: ἀναγράψαι δὲ τὸ ψήφισμα τὸν γραμματέα τοῦ δήμου ἐν στήλαις δύο καὶ ἐξεῖναι αὐτῷ θεῖναι τὴν μὲν ἐν Ἀκαδημίᾳ, τὴν δὲ ἐν Λυκείῳ. Dazu bemerkt Unger: ‚daß αὐτῷ nicht auf den Schriftführer des Demos geht, ist klar: denn diesem wird nicht erlaubt, sondern befohlen. Also ist Zenon gemeint und sein Leben vorausgesetzt‘. Auch mit der Änderung von αὐτῷ in αὐτῶν ist nicht geholfen. Denn dann würde eine Erlaubnis erteilt, ohne daß man wüßte, wem sie gewährt wird. Der Vollständigkeit halber will ich nicht verschweigen, daß ich bei der Besprechung des Gegenstandes in unserem ‚Eranos‘ an zwei scheinbare Parallelfälle erinnert

worden bin. Cornelius Nepos meldet am Schluß seiner Vita des Pelopidas, daß dem Verstorbenen aus allen Teilen Griechenlands goldene Kränze gewidmet wurden, was jedoch etwas von der ‚Belobung' und Zubilligung eines Kranzes durch die Volksversammlung Verschiedenes ist. Desgleichen erscheint in der Vita des Demosthenes — [Plutarch] Vitae X oratorum, Demosthenes, Decreta I (Moralia 1036, 33 Dübner) — ein ψήφισμα, das dem toten Demosthenes nebst einer Bronzestatue auch die Speisung im Prytaneum und die Proëdrie zuspricht. An der Echtheit dieses Dekrets ist gezweifelt worden. Sollten die Zweifel unbegründet sein, so läßt sich die Sinnlosigkeit solch einer Zuerkennung nur dadurch erklären, daß das Hauptgewicht auf den Zusatz: καὶ ἐκγόνων ἀεὶ τῷ πρεσβυτάτῳ fällt und die erstarrte Formel nur gleichsam mechanisch auch in dieses Dekret aufgenommen ward. In nicht ganz unähnlicher Weise wird bei uns mitunter der Adel einem Verstorbenen verliehen, im Hinblick auf die Rechtsfolgen dieser Verleihung für die Nachkommen des also Geehrten.

Noch in einem Punkt ist mir Unger zuvorgekommen: darin, daß er die Differenz von 8 Jahren zwischen dem von Philodem und dem durch Persaeos vertretenen Ansatz aus der Meinungsverschiedenheit über das von Zenon bei seinem Eintreffen in Athen erreichte Lebensalter ableitet.

Ausgegeben am 31. Jänner 1903.

Arnim, Dr. Hans von: Bemerkungen zum Index Stoicorum Herculanensis. 8⁰. 1900. 40 h = 40 Pf.

Gomperz, Theodor: Beiträge zur Kritik und Erklärung griechischer Schriftsteller. VI. 8⁰. 1898. 80 h = 80 Pf.

— — VII. 8⁰. 1900. 50 h = 50 Pf.

— Platonische Aufsätze. II. Die angebliche platonische Schulbibliothek und die Testamente der Philosophen. 8⁰. 1899. 40 h = 40 Pf.

Hoffmann, Emanuel: Zu Augustin ‚de civitate dei'. 8⁰. 1900. 50 h = 50 Pf.

Kałužniacki, Emil: Zur älteren Paraskevalitteratur der Griechen, Slaven und Rumänen. 8⁰. 1899. 2 K 10 h = 2 M. 10 Pf.

Kretschmer, Prof. Dr. P.: Die Entstehung der Koine. 8⁰. 1900. 1 K = 1 M.

Kroymann, Dr. E.: Die Tertullian-Ueberlieferung in Italien. 8⁰. 1898. 80 h = 80 Pf.

— Kritische Vorarbeiten für den III. und IV. Band der neuen Tertullian-Ausgabe. 8⁰. 1900. 1 K = 1 M.

Marx, Friedrich: Ein Stück unabhängiger Poesie des Plautus. 8⁰. 1899. 80 h = 80 Pf.

Müller, Dr. Friedr.: Beiträge zur etymologischen Erklärung der griechischen Sprache. 8⁰. 1897. 1 K = 1 M.

— Die semitischen Elemente der Pahlawi-Sprache. 8⁰. 1897. 40 h = 40 Pf.

— Beiträge zur Textkritik und Erklärung des Kārnāmak i Artaχšīr i Pāpakān. 8⁰. 1897. 70 h = 70 Pf.

— Beiträge zur Textkritik und Erklärung des Āndarz i Āturpāt i Maḥraspandān. 8⁰. 1897. 70 h = 70 Pf.

— Die Transscription fremder Alphabete. 8⁰. 1897. 50 h = 50 Pf.

— Ueber den Ursprung der Gruzinischen Schrift. 8⁰. 1897. 40 h = 40 Pf.

Müller, Johann: Kritische Studien zu den Briefen Senecas. 8⁰. 1897. 90 h = 90 Pf.

Schenkl, Heinrich: Bibliotheca patrum latinorum britannica. II. Band. II. Abtheilung. Die Bibliotheken der Colleges in Cambridge. I. (2155—2488 B.) 8⁰. 1897. 1 K 80 h = 1 M. 80 Pf.

— — II. Band. II. Abtheilung (Fortsetzung). Die Bibliotheken der Colleges in Cambridge. II. (2489—2716.) 8⁰. 1898. 1 K 90 h = 1 M. 90 Pf.

Schenkl, Heinrich: Bibliotheca patrum latinorum britannica. II. Band. II. Abtheilung (Schluss). Die Bibliotheken der Colleges in Cambridge. II. (2717—2986). 8°. 1901.
1 K 20 h = 1 M. 20 Pf.

— — II. Band. III. Abtheilung. Die schottischen Bibliotheken von Trinity College in Dublin (Irland) und Holkham (Norfolk). Mit 1 Tafel. 8°. 1896. 2 K = 2 M.

— — III. Band. I. Abtheilung. Die Bibliotheken der englischen Kathedralen. (3600—4063.) 8°. 1894. 1 K 60 h = 1 M. 60 Pf.

— — III. Band. II. Abtheilung. Die Bibliotheken der englischen Kathedralen. (Schluss.) (4064—4478.) 8°. 1898.
1 K 70 h = 1 M. 70 Pf.

Usener, H.: Der Stoff des griechischen Epos. 8°. 1897.
1 K 50 h = 1 M. 50 Pf.

Wehofer, D. P. Thomas M.: Untersuchungen zur altchristlichen Epistolographie. 8°. 1901. 5 K = 5 M.

Wessely, Dr. C.: Bruchstücke einer antiken Schrift über Wetterzeichen. 8°. 1900. 1 K = 1 M.

— Epikrisis, eine Untersuchung zur hellenistischen Amtssprache. 8°. 1900. 1 K = 1 M.

Wilhelm, Dr. Adolf: Ἔτος und ἐνιαυτός. 8°. 1900. 40 h = 40 Pf.

Zingerle, A.: Zur vierten Decade des Livius. III. 8°. 1898.
40 h = 40 Pf.

— Zum 42. Buche des Livius. 8°. 1900. 40 h = 40 Pf.



